

Zeitschrift: Zoom-Filmberater
Herausgeber: Vereinigung evangelisch-reformierter Kirchen der deutschsprachigen Schweiz für kirchliche Film-, Radio- und Fernseharbeit ; Schweizerischer katholischer Volksverein
Band: 27 (1975)
Heft: 20

Artikel: Eine Stimme für die Minderheiten
Autor: Muralt, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-933418>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tagesschau kritisch betrachtet

Unter diesem Titel wollten wir jenen Institutionen Gelegenheit zu kritischen Äusserungen geben, welche die Tagesschau über längere Zeit und systematisch unter die Lupe genommen haben. Von den drei angeforderten und versprochenen Manuskripten sind zwei eingetroffen: jenes von Bruno Muralt von der Schweizerischen Arbeiterbildungszentrale, Mitglied der Nationalen Programmkommission und Präsident der Arbeitstagung, die sich in Sigriswil mit der Tagesschau befasste, sowie jenes von Edwin Knuchel, Sekretär des Arbeiter Radio- und Fernsehverbandes der Schweiz (ARBUS). Beide Autoren haben in Begleitschreiben zu ihren Artikeln mitgeteilt, dass ihre Beiträge nicht offizielle Stellungnahmen der durch sie vertretenen Institutionen seien, sondern sehr persönliche Gedanken zum Thema «Tagesschau» darstellten. Gedanken allerdings – wir stellen es mit Freude fest – die zum Nachdenken anregen, vielleicht gar ein wenig provozieren. Umso mehr bedauern wir, dass eine dritte, wahrscheinlich nicht minder pikante Äusserung hier fehlt: jene der Schweizerischen Fernseh- und Radiovereinigung (SFRV). Der von uns angeforderte Beitrag hat uns bis zum Redaktionsschluss leider nicht erreicht.

Eine Stimme für die Minderheiten

Die Nationale Fernseh-Programmkommission hat die Tagesschau in einer dreitägigen Test-Sitzung eingehend geprüft. Das Resultat dieser Untersuchung ist bekannt. Ich möchte deshalb hier nicht nochmals im Detail darauf eingehen. Nur zwei, wie mir scheint wichtige Bemerkungen seien mir gestattet: 1. Die Kommission hat den verantwortlichen Redaktoren sachliche Fehler und formale Mängel nachgewiesen. Es ist Pflicht der Tagesschau-Redaktoren, solche Mängel in Zukunft möglichst zu vermeiden. 2. Die Kommission anerkennt, dass sich die Redaktoren um eine objektive Wiedergabe der Ereignisse und Nachrichten bemühen. Ein politisch einseitiger «Trend» wurde *nicht* festgestellt. Diese letztere Feststellung scheint mir besonders wichtig zu sein, wurde doch auch der Tagesschau aus Kreisen der politischen Rechten nicht selten «Linksdrall» vorgeworfen. Davon habe ich persönlich allerdings nie den leisesten Hauch verspürt. Nach meinem Geschmack ist sie eher zu «gouvernemental». Aber lassen wir das.

Im übrigen gibt es keine *absolute* Objektivität, weder bei den Redaktoren der Tagesschau und Nachrichtenagenturen noch bei den Konsumenten – und auch nicht bei den Mitgliedern der TV-Programmkommission. Ich kenne da zum Beispiel einen Mann, dem platzen die Magengeschwüre, wenn auch nur das Porträt von einem gewissen Bundesrat auf dem Bildschirm erscheint. Ein anderer protestierte einmal bei mir gegen die vielen Greuelbilder vom Krieg in Vietnam, weil die doch nur gezeigt würden, um die Amerikaner anzuschwärzen. Er wollte sich auch nicht beruhigen, als ich ihn u. a. darauf aufmerksam machte, dass fast alle diese «Greuel» von amerikanischen und obendrein kapitalistischen Nachrichtenagenturen geliefert würden. Für ihn war die Sache sonnenklar: Die Redaktoren der Tagesschau waren verkappte Kommunisten. Jeder hat eben seine Sympathien und Antipathien und möchte sein persönliches Weltbild auch von der Tagesschau bestätigt sehen.

In diesem Zusammenhang noch einige persönliche Überlegungen zur Aufgabe der Massenmedien im demokratischen Staat. Wiederum aus Kreisen der politischen Rechten wurde nicht nur der Tagesschau, sondern auch den Verantwortlichen der politischen Sendungen oft der Vorwurf gemacht, dass sie Aktionen und Meinungen zahlenmässig unbedeutender Linksgruppen oder Nonkonformisten aller Art viel zu viel Beachtung schenkten. Ich teile diese Meinung nicht. Zunächst wird niemand bestreiten wollen, dass mit der «schweigenden Mehrheit» weder lebendige Sendungen noch sonst gross Staat zu machen ist. Fernsehen und Radio müssen doch auch



12.00 Uhr: Der News Coordinator beim ersten News Austausch der Eurovision.

dorthin gegen, wo «etwas los ist». Ferner ist es wohl richtig, dass diese «Aktivisten» eine kleine Minderheit sind – das waren und sind Aktivisten immer und überall. Das heisst aber noch lange nicht, dass die *Probleme*, die sie oft spektakulär «hochspielen», ebenfalls nur eine Minderheit betreffen würden. Dazu zwei Beispiele:

1. Besetzung von Kaiseraugst. Natürlich stellten die eigentlichen Besetzer eine Minderheit dar – eine recht ansehnliche allerdings. Aber niemand wird bestreiten wollen, dass der Bau von Atomkraftwerken Probleme aufwirft, die *uns alle* angehen. Eine Volksabstimmung in der Region Kaiseraugst hätte höchst wahrscheinlich auch gezeigt, dass die Besetzer weniger allein waren als die baueifrigen «Kreise der Wirtschaft»...

2. Besetzung von vom Abbruch bedrohten Miethäusern in Grosstädten. Natürlich waren es jeweils nur eine handvoll Leute, dazu meistens noch junge und langhaarige. Überdies waren ihre Aktionen gesetzwidrig. Aber wer möchte bestreiten, dass in unserem Land in den letzten Jahren auf dem Gebiete der Boden- und Häuserspekulation brutaler Egoismus, menschenfeindliche Gewinnsucht traurige Triumphe gefeiert haben? Der Besetzer waren nur wenige, aber Mieter gibt es vieltausendmal mehr als Spekulanten und Miethausbesitzer. Die Wenigen haben also wiederum auf Probleme hingewiesen, von denen Millionen betroffen werden, so zum Beispiel das ungelöste Bodenproblem, den Schutz der Mieter usw. Hätten da Fernsehen und Radio schweigen sollen – vielleicht um das *moralische* Unrecht der wenigen Besitzer zu schützen? Konsequenz für ein Massenmedium: Nicht die zahlenmässige Stärke einer agierenden Gruppe darf darüber entscheiden, ob ein Ereignis medienwürdig ist, sondern vor allem die Bedeutung des Problems, das im Zentrum einer Aktion steht. Oder wünschen wir uns vielleicht, Medien, die nur noch über die Basler Fasnacht, das Zürcher Sechseläuten oder die Lüdere-Chilbi reportieren?

Ich meine sogar, Radio und Fernsehen müssten politische Minderheiten eher *bevorzugt* behandeln. Weshalb? Weil diese Minderheiten kaum Gelegenheit haben, ihre

Anliegen und Meinungen in anderen Medien einem grösseren Publikum mitzuteilen und zur Diskussion zu stellen. So gibt es zum Beispiel gegenwärtig in der Schweiz keine einzige linke Tageszeitung, deren Auflage ins Gewicht fallen würde; in der ganzen Westschweiz verfügt die demokratische Linke über keine einzige Tageszeitung. Ich kenne zum Beispiel auch keine einzige schweizerische Tageszeitung mit einer nennenswerten Auflage, die einigermaßen kontinuierlich unsere kapitalistische Wirtschaftsordnung in Frage stellen würde. Wahrscheinlich kann es sie nicht geben, weil sie ohne jeden Zweifel von den gewichtigen Inserenten boykottiert würde. (Aufmerksame Zeitgenossen wissen, dass ich keineswegs übertreibe!) Ohne Inserate aber, ist eine Zeitung unerschwinglich. Unsere vielgerühmte Pressefreiheit ist in Tat und Wahrheit eine sehr relative.

Nebenbei: In einem seiner jüngsten politischen Inserate schreibt «Trumpf Buur»-Dr. Eibel gerade zu unserem Thema u. a.: Es gelte «den Fernsehempfänger vor dem möglichen Missbrauch einer Meinungsfabrik zu schützen, die auf ihrem Gebiet ein absolutes Monopol besitzt.» Ich finde es zum Schreien komisch, wenn ausgerechnet «Trumpf Buur» uns vor dem Meinungsmonopol schützen will. Oder kennen die Leser dieser Zeilen ausser der Lobby von Dr. Eibel noch eine andere soziale Gruppe, die es sich leisten könnte, jahraus jahrein in Dutzenden von Zeitungen mittels bezahlten grossen Inseraten dem guten Volk ihre so «goldig» einseitige Meinung zu sagen – ohne eine gleichartige Entgegnung riskieren zu müssen? Wer schützt denn eigentlich hier den Bürger «vor dem Missbrauch einer Meinungsfabrik»?

Um es kurz zu machen: Es gibt beim Massenmedium Presse fast so etwas wie ein Meinungs-Monopol, das will, dass die Dinge – grosso modo – so bleiben wie sie sind, entsprechend den Interessen der Etablierten und Privilegierten. Weil das so ist, bin ich der Meinung, das andere Medienmonopol – Radio und Fernsehen – hätte die Pflicht, die Andersdenkenden, aber praktisch Sprachrohrlosen vermehrt zum Worte kommen zu lassen. Nicht im Monolog, sondern durchaus in der harten Konfrontation mit den mehr oder weniger «konformen» Meinungen. Im Interesse einer lebendigen, dynamischen Demokratie, aber auch jener Programmkonsumenten, die Radio und TV nicht unbedingt als Schlafmittel benützen mögen.

Nach der Fernsehdebatte im Nationalrat und der (echten oder gespielten?) Angst vor der einseitigen politischen Beeinflussung, die konservative Politiker der Deutschschweiz so «besorgt» zum Ausdruck brachten, frage ich mich auch, ob diese Herren die Wirkung der politischen Sendungen nicht masslos überschätzen. Es gibt ja auch viel mehr sog. unpolitische Sendungen, wie z. B. Sport, leichte bis Mini-Muse, Spiele usw. (Man denke bloss an die Samstagabendprogramme.) Gerade diese «harmlosen» Sendungen erreichen oft viel höhere Einschaltquoten als die politischen. Ich könnte mir vorstellen, dass diese Art Sendungen, in denen die Welt meistens noch heil ist, das Denken und Empfinden des Zuschauers viel mehr beeinflussen – und zwar in einem konservativen, konformistischen Sinne. Was könnte etwa unsere kapitalistische Wettbewerbsgesellschaft besser bestätigen als Mäni Webers «Wer gwünnt?» Und erst die sog. Volks- oder Heimattheaterstücke! Du lieber Gott, von Revolution und Subversion ist da noch viel weniger zu spüren als in den politischen Sparten.

Abschliessend noch dies: Was ist es denn eigentlich, was uns Menschen vom Tier unterscheidet? Doch zweifellos unsere Kreativität. Und zu dieser Kreativität gehört auch unser Wille, die Welt nach unseren Vorstellungen zu verändern, sie wieder und wieder umzuformen, zu spekulieren, zu antizipieren. Das alles kann nicht ohne Rebellion und Widerstand gegen fügsame Anpassung geschehen. Es ist der grosse Vorzug wirklich demokratischer Gesellschaften, dass sie diesen permanenten Prozess des «Goldsuchens» (Lewis Mumford) ohne gewalttätige Explosionen zu verkraften vermögen. Weil sie die Konfrontation der Meinungen und den evolutionären Wandel zulassen. Was geschieht, wenn im Gegenteil der Deckel auf dem Dampfkessel über längere Zeit zugeedrückt wird, das lehren uns recht eindrücklich die jüngsten Vorgänge in Portugal und Spanien. Das möchten die Leute doch bedenken, die jetzt

immer so tun, als müssten sie uns vor der «Manipulation des Monopol-Fernsehens» schützen, in Wirklichkeit aber meistens Angst haben dürften von «dem Geiste, der da wehet, wo er will». Was wünschen sie: Die möglichst ungestörte Macht der heute politisch und wirtschaftlich Mächtigen, mindestens auf kurze Frist, oder den wirklich freien Wettstreit der Meinungen in einer zwar dynamisch-unruhigen, aber dafür auch langfristig gewaltfreien Gesellschaft. Überzeugten Demokraten sollte die Wahl nicht schwer fallen.

Schliesslich: Ist es nicht die freie Konfrontation der Meinungen, welche immer noch für viele Menschen die Attraktivität und den «Charme» der Demokratie ausmachen? Man sollte diesen Trumpf nicht gefährden! Bruno Muralt

Es folgt die Tagesschau

TV-Spots huschen über den Bildschirm. Wieviele sind es innerhalb eines Werbeblocks? Wieviele der vorgestellten Produkte können wir nachher noch nennen? Eine Frau erzählte von ihren Erfahrungen mit dem neuen Waschmittel, eine andere erlebt die Reinigungskraft eines neuen Reinigungsmittels. Eine Kinderstimme sagte «Danke Mammi» und eine andere fragte «Mammi, bisch du es Baby?» Hunde und Katzen stürzten sich auf ihr Lieblingsfutter. Eine Kinderstimme imitierte die Sirene des Spitalwagens. Konflikte werden durch Konsum gelöst. Fiktion.

Die Uhr wird eingebledet. Wirklichkeit. Das Tagesschau-Signal ertönt. Die Welt erscheint im Bild. Sie kommt näher. Sie wird grösser. Tagesschau. Die Informations-Illusion beginnt. Sie beginnt schon mit dem Wort «Tagesschau». Es gibt uns vor,



14.00 Uhr: An der Inland-Äusland-Sitzung wird die vorläufige Reihenfolge der Themen und Beiträge festgelegt.